

»Ins Tagebuch schreiben macht Spaß«

Regelmäßiges individuelles Schreiben als Grundlage für Schreib- und Rechtschreiblern- prozesse



Abb. 1:
Letzte Tagebuchseite
von Vanessa,
2. Schuljahr

Vanessa hat zu Beginn des ersten Schuljahres – wie alle anderen Kinder der Klasse 1b – ein „Tagebuch“ bekommen: fast 200 freie Schreibseiten, ganz gewöhnliche Schreiblinien, fest kartoniert. In dieses Tagebuch darf Vanessa schreiben, so oft sie möchte, so viel sie möchte und was sie möchte. Im Januar des zweiten Schuljahres vermerkt Vanessa nun auf der letzten Seite ihres vollgeschriebenen Tagebuches: „Ins Tagebuch schreiben macht Spaß.“ – und wartet bereits sehnsüchtig auf ihr neues Tagebuch mit wiederum 200 blanken Seiten (Abb. 1).

Das Tagebuch ist Vanessa wichtig geworden, weil sie regelmäßig – mindestens ein- bis zweimal wöchentlich – darin Eigenes verschriftet: alltägliche und besondere Erlebnisse, Geschichten, Gedanken, Fragen, Informationen, Meinungen zu Sach-themen, zu Büchern, zu Fotos usw. Es ist ihr ganz persönliches „Tagebuch“ geworden – ein Wegbegleiter, dem sie ihre eigene Geschichte anvertraut. Sie hat mit ihr wachsendes Tagebuch regelmäßig gezeigt und von mir immer ermutigende, lobende Worte gehört, die sie bestärkt haben.

Vanessa hat Schreiben von Anfang an als bedeutungsvoll erfahren. Sie durfte ihre Persönlichkeit in den Schulalltag einbringen und sich dieser durch das Schreiben vergewissern. Schreiben ist für sie verbunden mit Achtung ihrer Person. Der Schreibprozess leistet seinen eigenen, wertvollen Beitrag zur Persönlichkeitsstärkung.

Schreiben, verstanden in diesem Sinn als ernsthaftes, individuelles Schreiben, das die Erfahrungen und Fragen des Einzelnen wertschätzt, darf und soll zur Grundlage von Schreib- und Rechtschreiblernprozessen werden. Die Rechtschreibung ordnet sich dabei dem Schreiben unter und erhebt ebenso den Anspruch, individuell ausgerichtet zu sein. Wie dies geschehen kann, mag blitzlichtartig für die ersten vier Schuljahre skizziert werden (ausführlich in *Leßmann 1998*).

1. Schuljahr: Schreiben

Mit Hilfe einer Anlauttabelle lernen die Kinder in den ersten Schulwochen, eigene Wörter zu verschriften. Zwei- bis dreimal pro Woche schreiben sie in ihr Tagebuch. Die individuelle Prägung der Tagebücher in-

nerhalb einer Klasse ist deutlich zu beobachten. Und von Anfang an arbeitet jedes Kind auf seinem Niveau. Einige Kinder fangen an, Sätze und kleine Geschichten zu schreiben, während andere noch längere Zeit einzelne Wörter verschriften.

Das Gleiche gilt für die Leseentwicklung. Da sich die Kinder mit der Tabelle selbst die Buchstaben erarbeiten, wird auch hier den individuellen Voraussetzungen Rechnung getragen. Einzelne fangen schon nach wenigen Wochen an zu lesen, während andere dafür einige Monate benötigen. Die immer wieder neue Konstruktion von Wörtern auf der Grundlage des Durchlautierens jedes einzelnen zu schreibenden Wortes bereitet der Leseentwicklung den Weg. Leseübungen im Klassenverband werden überflüssig. Nie ist ein Kind über- oder unterfordert. Sobald ein Kind den eigenen Tagebuchtext lesen kann, trägt es diesen einem Partner, einer Kleingruppe oder der ganzen Klasse vor. Die Zuhörenden geben dem Verfasser Rückmeldungen zum Text. Die Präsentation des eigenen Textes ist ein wichtiger, wertschätzender Schritt im Rahmen der individuellen Textproduktion.

Beate
Leßmann

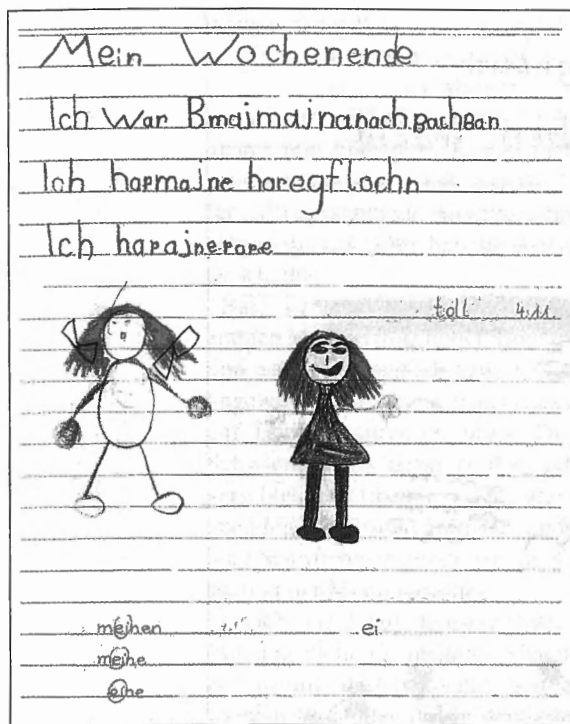


Abb. 2: Text „Wochenende“ von Vanessa, 1. Schuljahr

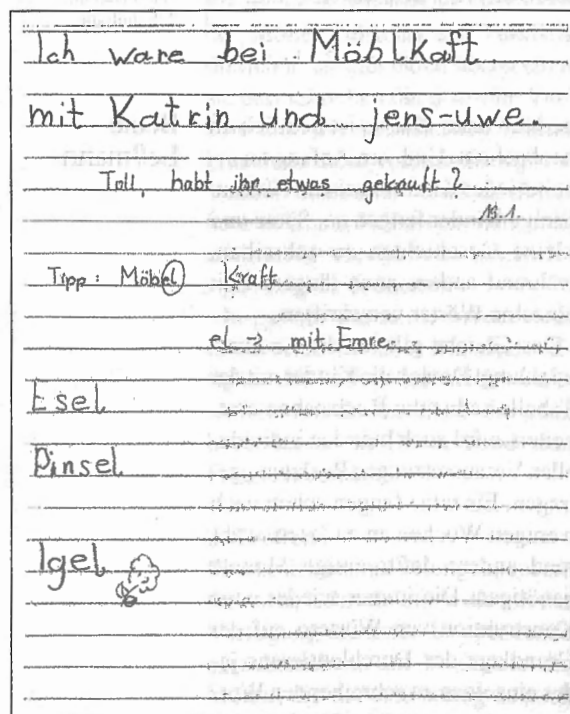


Abb. 3: Text „Möbel Kraft“ von Vanessa, 1. Schuljahr

1. Schuljahr: Rechtschreiben

Im Prozess des Verschriftens werden grundlegende Rechtschreibfähigkeiten trainiert wie etwa das lautliche Durchgliedern von Wörtern und die Zuordnung von Laut und Buchstabe. Die entstehenden Texte der Kinder geben genau darüber Aufschluss, an welchen Stellen jedes Kind sicher bzw. noch unsicher ist.

Die Bandbreite ist auch hier auf-

grund der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen so weit gestreut, dass es weder effektiv noch wertschätzend wäre, allen Kindern zum gleichen Zeitpunkt dieselbe Übung zu geben. Deshalb erhalten die Kinder individuelle Übungen. Im November des 1. Schuljahres verschriftet Vanessa den Laut „ei“ durch andere Grapheme (Abb. 2). Die Überschrift wurde gemeinsam verschriftet, der Text allein. Sie erhält eine Übung zum Hören des Diphthongs „ei“ (Steckkarte mit Selbstkontrolle auf der Rückseite).

Im Januar erhält sie eine Übung zu dem Baustein „el“ (Abb. 3). Man hätte ihr auch eine Übung zum Hören der Konsonantenfolge „kr“ geben können. Zusätzlich zum Stecken soll sie nun bei zunehmender Schreibroutine drei Wörter mit „el“ aufschreiben (Kontrolle auf der Kartenrückseite, Abb. 4).

Einmal pro Woche bekommen alle Kinder ihre individuelle Übung – ausgewählt auf der Grundlage der individuellen Schreib- bzw. Rechtschreibkompetenz, die sie in ihren aktuellen Tagebuchtexten zeigen.

2. Schuljahr: Schreiben

Die Kinder erhalten weiterhin regelmäßig Zeit, um in ihren Tagebüchern zu arbeiten, mindestens einmal in der Woche, meistens ohne inhaltliche Vorgabe. Beim Vortragen der Texte in der Klasse wird nun auch reflektiert, um was für eine Textsorte es sich handelt. Geschrieben wurden zunächst überwiegend Geschich-

ten – selbst erlebt oder ausgedacht, doch nicht ausschließlich.

Sobald andere Textsorten ihren Weg in die Öffentlichkeit der Klasse finden, greifen andere die Anregungen auf. Im Herbst des 2. Schuljahres werden alle bis dahin vorgekommenen Textsorten aufgelistet. Es ergibt sich eine große Palette von unterschiedlichen Textsorten, ohne dass eine einzige Textform durch den Unterricht bislang vorgegeben wurde.

Geschrieben wurden neben Geschichten bereits Beschreibungen, Beobachtungen, Sachtexte, über Träume, Witze, Nacherzählungen von Büchern, Kassetten, Filmen oder Computerspielen, Lieder, Gedichte, Nachdenktex-te, Briefe usw. – ein umfassendes Potential für die Entwicklung von Schreib- und Textkompetenzen, das von den Kindern selbst in den Unterricht eingebracht wird (Abb. 5). Ergänzt wird die Vielfalt durch weitere im Unterricht thematisierte Textformen, etwa der „Gedankenkarte“ bzw. „mind map“ (Klippert, 2003), die den Kindern Möglichkeiten eröffnet, eigene Gedanken zu sortieren (Abb. 14, S. 45) oder Sachthemen differenziert darzustellen.

Im 2. Schuljahr beginnen die Kinder nach „Schreibgeheimnissen“ (Spitta, 1999) zu fragen. Warum lachen die zuhörenden Kinder, wenn Vanessa diese Textpassage vorliest, warum sind sie entsetzt, wenn sie jene Passage vorträgt? Warum erscheinen manche Texte langweilig, während andere Texte die Fantasie der Zuhörenden freisetzt?



Abb. 4: Vanessa bearbeitet eine ihr individuell zugewiesene Rechtschreibübung aus der Rechtschreibbox



Abb. 5:
Überblick über Textsorten in Klasse 1b/2b

Im Anschluss an eine Textpräsentation überlegen die Kinder mit dem Autorenkind gemeinsam, welches „Geheimnis“ hinter den gelungenen Textabschnitten steckt. Im Herbst des 2. Schuljahres wird hier beispielsweise genannt, man könne sich alles gut vorstellen – man sähe die Geschichte vor den inneren Augen – die Autorin benutze genau die richtigen Wörter, sodass ein Text spannend oder witzig wirke, der Autor habe das Wichtigste geschrieben, aber auch nichts Wichtiges ausgelassen usw. Diese Autorengespräche sind die Wegbereiter der Schreibkonferenzen (s. 3. Schuljahr).

Im zweiten Halbjahr des 2. Schuljahres werten die Kinder ihre Tagebücher anhand einer Übersicht der in ihrer Klasse bereits vorgekommenen Textsorten aus. Sie nehmen die Auswertung zum Anlass, andere Textformen auszuprobieren, füllen diese mit ihren eigenen Themen und erweitern damit zugleich ihr Textsortenpotential.

2. Schuljahr: Rechtschreiben

Die häufig gestellte Frage „Ist das so richtig geschrieben?“ wird von Anfang an ernst genommen. Die Kinder markieren Wörter, bei denen sie unsicher waren, mit einem Punkt oder Kreuz und schreiben weiter. Am Ende notieren sie jene Wörter unter dem Text hinter einem „W“, das für „Wörterklinik“ steht. Die Zweifel sollen „gepflegt“ werden – sie sind der Schlüssel zum Rechtschreibge-spür, ohne das man sich selbst nicht weiterhelfen könnte.

Die Wörter, die hinter dem „W“ notiert werden, üben die Kinder in der so genannten „Wörterklinik“ (Abb. 6), einer Lernkartei mit fünf Fächern – entweder konventionell in einem realen Kasten (Abb. 7) oder virtuell auf dem Bildschirm (Abb. 8). Die Wörter werden korrekt auf Kärtchen (in der Software werden diese Wörter durch die Kinder eingegeben) geschrieben und dann längerfristig geübt (Abb. 9).

Die Lernkartei wird im 2. Schuljahr eingeführt. Finden die Kinder zu-

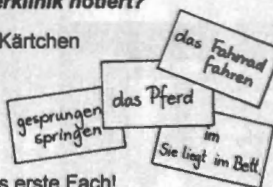
Wörterklinik (Lernkartei)¹

Welche Wörter werden geübt?

- Wörter aus eigenen Texten
 - bei denen das Kind unsicher war (W)
 - die das Kind nicht normgerecht geschrieben hat
- Themenwörter, die das Kind nicht normgerecht schreiben konnte
- Wörter aus anderen Texten (Diktate, Aufsätze usw.)

Wie werden die Wörter für die Wörterklinik notiert?

- Abschreiben der Übungswörter auf Kärtchen
 - Nomen: mit Artikel, evtl. Plural
 - Verben: mit Infinitiv
 - Evtl.: erklärender Satz
- LehrerInkontrolle vor Aufnahme in das erste Fach!



Aufbau der Wörterklinik:

1. Fach: Einlieferung (-)
2. Fach: Narkose (•)
3. Fach: Operation (x)
4. Fach: Pflege (v)
5. Fach: Entlassstation (+)



Übungsverfahren

- Grundregel: Wörter dürfen nicht mehr als einmal täglich geübt werden
- Selbstdiktat: s. Arbeitstechnik „Abschreiben“
- Partnerdiktat: vgl. Selbstdiktat (Partner „begleitet“ die vd. Schritte)
- Wort korrekt? – Wortkarte geht ins nächste Fach
- Wort falsch? – Wortkarte muss zurück ins erste Fach!

Abb. 6: Überblick
über die Arbeit mit
der Wörterklinik

Abb. 7:
Vanessa überträgt
Wörter aus ihrem
Tagebuch auf
Kärtchen für die
Wörterklinik.



Abb. 8:
Üben und Eingeben
von Wörtern in die
Computer-
Lernkartei (Foto)

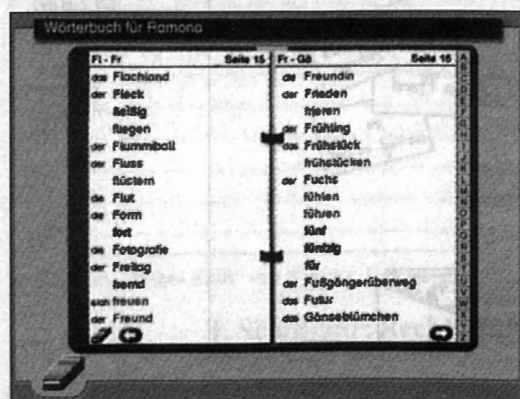
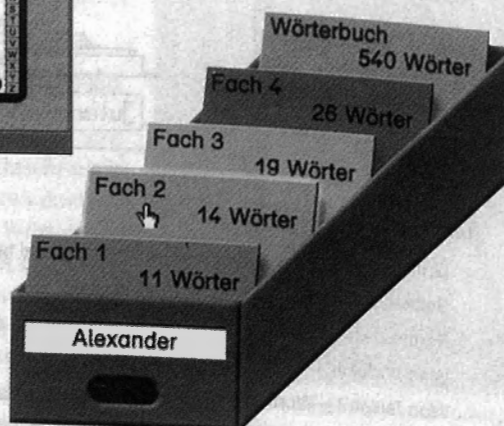


Abb. 9: Lernkartei und Wörterbuch (ABC-Buch)
der Computer-Lernkartei



nächst noch keine Wörter, so notiere ich zwei oder drei Wörter für die Wörterklinik (Abb. 10). Doch im Laufe des 2. Schuljahres gewöhnen sich alle Kinder daran, W-Wörter unter jeden Text zu notieren (Abb. 13, 14). Die Wörter kann ich dahinter korrekt schreiben oder die Kinder schlagen im Wörterbuch selbst nach. Auf keinen Fall schreibe ich in ihre Texte hinein.

Wenn Wörter in der Wörterklinik „genesen“ sind, werden sie in das „ABC-Buch“ geschrieben, ein Heft mit alphabetischer Registratur – der Lagerplatz für den sich entwickelnden individuellen Grundwortschatz des einzelnen Kindes. Jedoch werden in der Wörterklinik nur Wörter geübt, bei denen das Kind unsicher war. Wörter, die normgerecht geschrieben wurden, dürfen sofort in das ABC-Buch eingetragen werden (oder in das vierte Fach der Wörterklinik gelegt werden). Auch für diese Wörter unterbreitet das Kind eine Auswahl („ABC“).

Wie im 1. Schuljahr erhalten die Kinder auch im 2. Schuljahr nur jene Rechtschreibübungen, die ihre individuelle Rechtschreibentwicklung voranbringt. Grundlage dafür sind die Tagebuchtexte. Aus der Rechtschreibbox (Box), einer systematisch nach Fehlerschwerpunkten geordneten Kartei (Leßmann, 1999/2000), wähle ich eine entsprechende Übung aus. Für diese Übungen wie auch für die Arbeit mit der „Wörterklinik“ besitzt jedes Kind ein eigenes Rechtschreibübungsheft (Abb. 15).

Im 2. Schuljahr lernen die Kinder außerdem wichtige Arbeitstechniken, wie etwa das selbstständige Korrigieren eigener Texte. Ein Element der eigenständigen Textkorrektur ist die Rückwärtskontrolle. Mit Hilfe der „TKK“ (Text-Korrektur-Karte/1/, Abb. 11) gehen die Kinder rückwärts durch ihren Text. Ein Sichtfenster lässt jedes Wort einzeln erscheinen. Der Textzusammenhang wird kurzzeitig ausgeblendet, sodass sich das Kind stärker auf die Schreibweise der einzelnen Wörter konzentrieren kann. Wenn es genau liest, was es selbst geschrieben hat, kann es eine gewisse Anzahl von Fehlern finden, vor allem Durchgliederungsfehler, Auslassungen, Verdrehungen oder Hinzufügungen.

3./4. Schuljahr: Schreiben

Spätestens im 3. Schuljahr wächst häufig der Druck, der klassischen Aufsatzerziehung gerecht werden zu müssen. Die Entwicklung bestimmter Aufsatzformen verdrängt oft das individuelle Schreiben. Die Schreib- und Rechtschreibentwicklung muss sich immer stärker den Ansprüchen eines normorientierten Unterrichts anpassen. Ärgerlich, denn die Texte der Kinder bieten eine umfassende Basis für eine systematisierte Entwicklung von Textformen.

Anders als in der traditionellen Aufsatzdidaktik steht der Text am Anfang und nicht die Schreibkriterien. Kriterien für einzelne Textformen werden nicht vor dem Verfassen eines Textes besprochen. Sie ergeben sich auch hier aus der Reflexion über eine vorgetragene Geschichte als „Schreibgeheimnisse“. Diese wiederum dienen der Entwicklung bereits verfasster Texte innerhalb von Schreibkonferenzen. /2/

Ein Beispiel: Mehrere Kinder eines 3. Schuljahres haben im Laufe einiger Wochen verschiedene Berichte über aktuelle Klassen- und Schullebenereignisse innerhalb der regelmäßigen Schreibzeiten in ihr Tagebuch geschrieben. Durch das Vortragen der Berichte werden auch die Mitschüler/innen motiviert, Berichte über aktuelle Ereignisse zu verfassen. Es entsteht eine Grundlage, um über die „Schreibgeheimnisse“ von Berichten nachzudenken.

Nachdem alle Kinder mehrere Berichte verfasst haben, entscheidet nun jedes Kind, welcher der eigenen Berichte gemäß der „Schreibgeheimnisse“ wohl am besten gelungen sei. Der ausgewählte Bericht wird in einer Schreibkonferenz (Spitta, 1992, 1998) (Abb. 12) anhand der „Schreibgeheimnisse“ überarbeitet und erst nach der inhaltlichen und rechtschriftlichen Überarbeitung zur Benotung – falls dies erforderlich ist – vorgelegt. Eine etwas andere Form des Aufsatzes – ich spreche lieber von Textentwicklung.

In ähnlicher Weise kann man beispielsweise einmal pro Halbjahr die Kinder bitten, ihre beste Geschichte auszuwählen, um diese zu überarbeiten und schließlich zu veröffentlichen und ggfs. auch zu benoten.

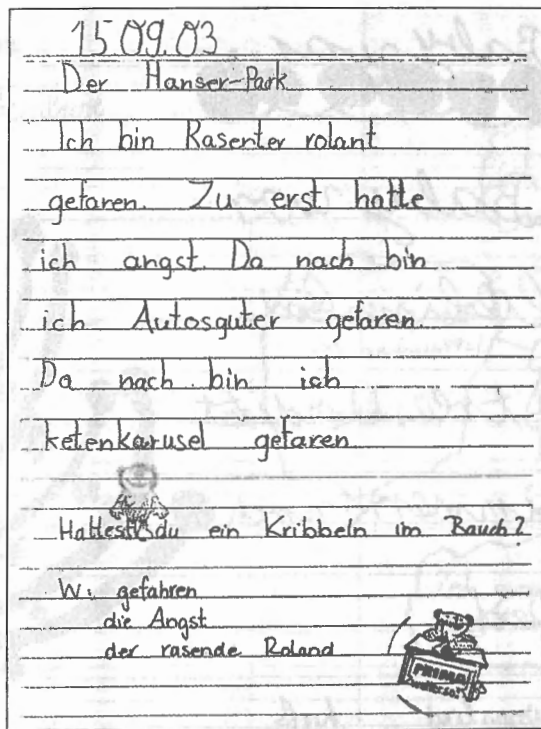


Abb. 10:
Text „Hansa-Park“
von Vanessa, 2. Schuljahr

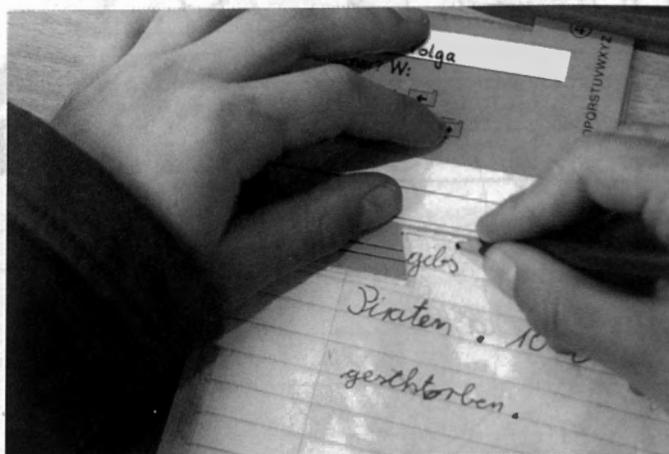


Abb. 11:
Tolga kontrolliert rückwärts mit
der TTK (Text-Korrektur-Karte).

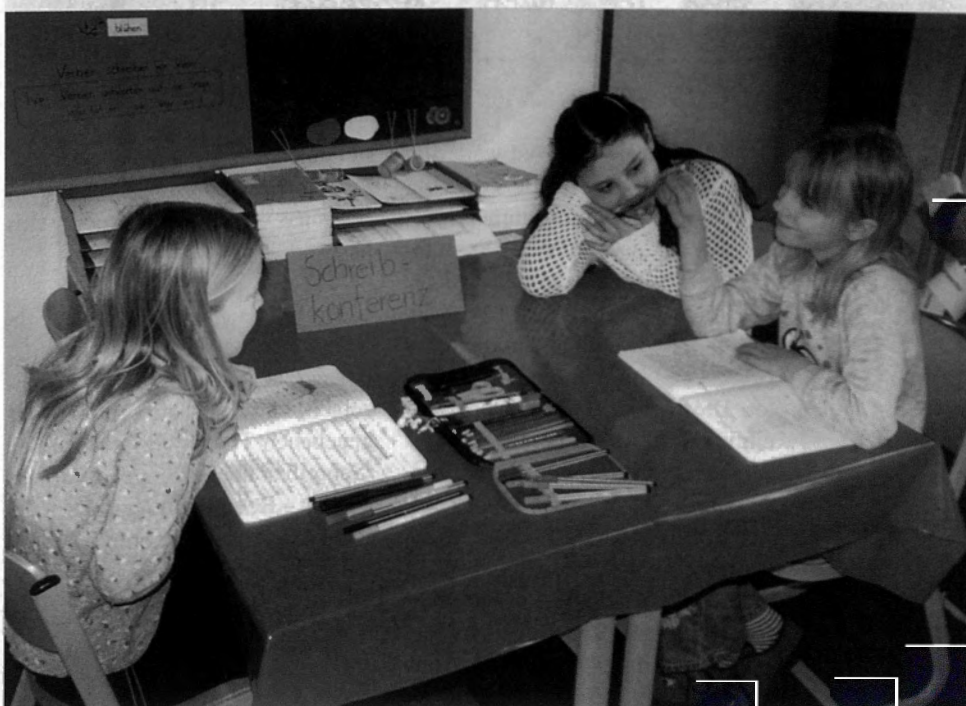


Abb. 12:
Schreibkonferenz zur Überarbeit-
ung von Texten

Als ich noch ein Baby war



Als ich noch ein Baby war

da hatte ich ein Lieblingslied.

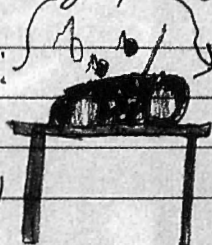
Es hieß lemon tree. Und jetzt

bin ich ~~und es ist immer noch~~

mein Lieblingslied.

das Lieblingslied hieß
W: Baby Lieblingslied, hier jetzt

ABC:



hier
hatte

BOX:

Nomen groß: 16/5



Das Lied mag ich auch besonders
gerne!



Abb. 13:
Text „Als ich ein
Baby war“ von
Sonja, 3. Schuljahr

Die Grundlage dafür ist weiterhin das freie und individuelle Verfassen von Texten, etwa im Rahmen einer regelmäßig stattfindenden Schreibzeit oder innerhalb des Wochenplans.

TIPP: In vielen Klassen wird an jedem Montag im Erzählkreis von Erlebnissen am Wochenende berichtet. Die Kinder stellen sich darauf ein und bringen oft bereits eine Erzählidee mit. Warum nicht auch regelmäßig eine feste Schreibzeit einrichten – etwa 30 Minuten jeden Mittwochmorgen? In dieser Zeit können die Kinder frei in ihr Tagebuch schreiben oder aber einen Text in einer Schreibkonferenz überarbeiten. Auch auf diese Schreibzeit

stellen die Kinder sich innerlich ein. Einzige Voraussetzung: Die Schreibzeit muss wirklich regelmäßig stattfinden – wie ein gutes Ritual.

Doch auch, wenn Themen vorgegeben werden, können wir den Kindern Spielräume für Individualität lassen. Die Abbildungen 13 und 14 zeigen zwei Texte, die zu einem vorgegebenen Thema verfasst wurden (Schreiben über die eigene Vergangenheit – Berücksichtigung der Zeitform Präteritum), deren Darstellungsform jedoch nicht festgelegt war und deutlich individuelle Spuren trägt.

Und die Rechtschreibung im 3. und 4. Schuljahr?

Wie im 1. und 2. Schuljahr wird das Rechtschreiblernen weiterhin auf der Grundlage der Tagebuchtexte ausschließlich individuell organisiert. Es besteht aus folgenden drei Bausteinen: dem lexemorientierten Üben mithilfe von Wörterklinik und ABC-Buch, dem orthografisch orientierten Training mithilfe der Rechtschreibbox (Abb. 15) und dem Erlernen und Anwenden basaler Arbeitstechniken.

Dadurch haben viele Kinder bereits im 3. und 4. Schuljahr ein gutes Gespür für die Rechtschreibung ausgeprägt. Sie hegen nicht nur Zweifel bei der Richtigschreibung einzelner Wörter. Sie spüren auch, zu welchen Teilbereichen des Rechtschreiblernens sie eine Übung benötigen. So vermerken viele Kinder unter ihrem Text neben den W-Wörtern auch, zu welchem Bereich sie eine Übung aus der Box brauchen.

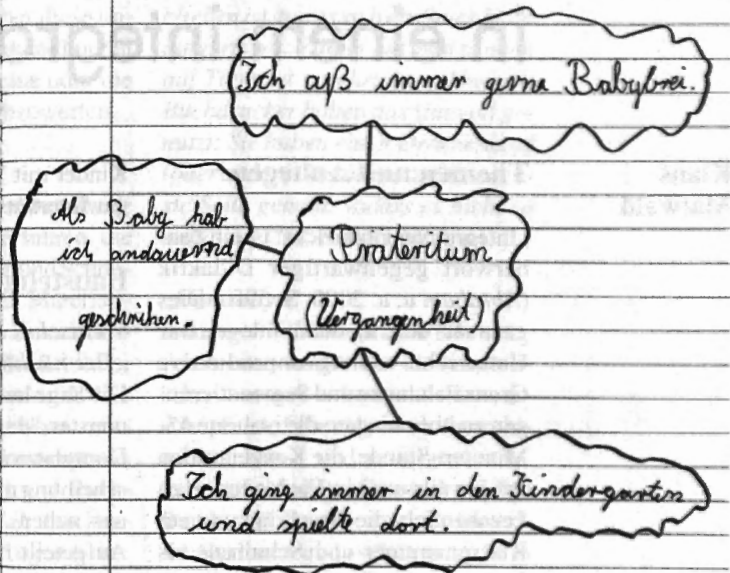
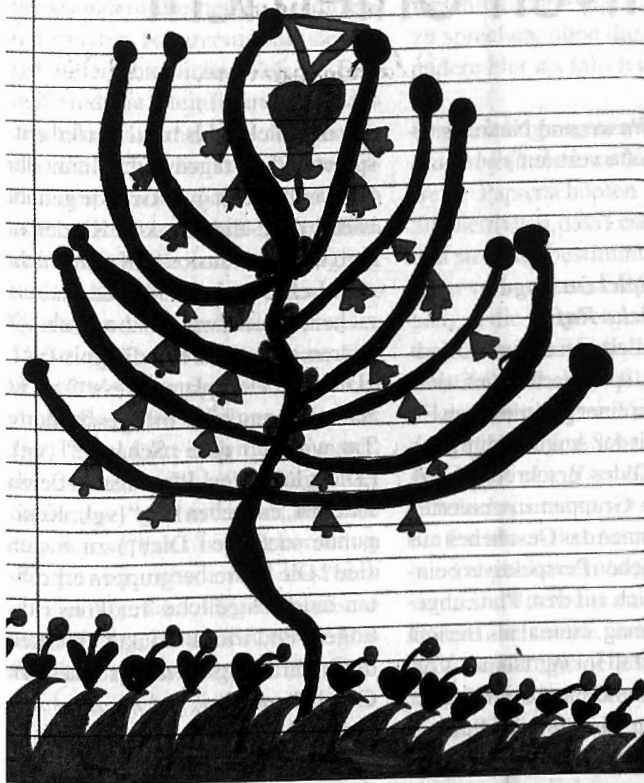
Für das Rechtschreiblernen in der Grundschule hat Renate Valtin im Nachgang zu IGLU-E kürzlich drei Forderungen formuliert (Valtin, 2004):

1. Stärkung der diagnostischen Kompetenzen.
2. Effektivere Nutzung der Unterrichtszeit durch individualisierte Übungen ...
3. Rechtschreiben lernen durch Gebrauch der Schriftsprache.

Dass diese Forderungen umsetzbar sind und sogar noch „Spaß“ bringen können, haben die Ausführungen über Vanessa und die anderen hier erwähnten Kinder hoffentlich gezeigt!

Vergangenheitsbaum

von: Lisa Marika Prox



Eine wunderschöne

Idee, Lisa!



W: geschrieben
ABC: immer ✓

Baby ✓

So: freie Wahl!

geschrieben (perfekt)
schrieb (Präteritum)

Abb. 14:
Gedankenkarte „Vergangenheit“ von Lisa,
3. Schuljahr

1 Die TKK ist ein einfaches Hilfsmedium zur Verinnerlichung und Anwendung der folgenden Arbeitstechniken: Fehler selber finden, im Wörterbuch nachschlagen, verstehendes genaues Abschreiben. Erhältlich beim Verlag der Agentur Dieck, Heinsberg (02452-6041). Übungen („Kurse“) zur Einführung der Arbeitstechniken finden sich in der Rechtschreibbox II, Dieck-Verlag 2000.

Literatur:

Klippert, H./Müller, Fr.: Methodenlernen in der Grundschule. Bausteine für den Unterricht. Beltz-Verlag, Weinheim 2003

Kuschmierz, D./Schwarz, Chr.: Individuelles Grundwortschatztraining mit der Computer-Lernkartei. CD-Rom mit Schüler-Trainingssoftware und Lehrer-Verwaltung für Windows-Rechner. Verlag der Agentur Dieck, Heinsberg 2002

Leßmann, B.: Rechtschreibboxen 1, 2, 3 mit jeweils ca. 120 Übungen zu sämtlichen Fehlerbereichen der Rechtschreibung. Verlag der Agentur Dieck, Heinsberg 1999, 2000, 2000

Leßmann, B.: Schreiben und Rechtschreiben: Ein Praxisbuch zum individuellen Rechtsschreibtraining. Verlag der Agentur Dieck, Heinsberg 1998

Leßmann, B.: Schreiben und Rechtschreiben: Konzept zum individuellen Rechtsschreibtraining. Leitfaden für die Moderation in Aus- und Fortbildung. Mappe 1, Ver-

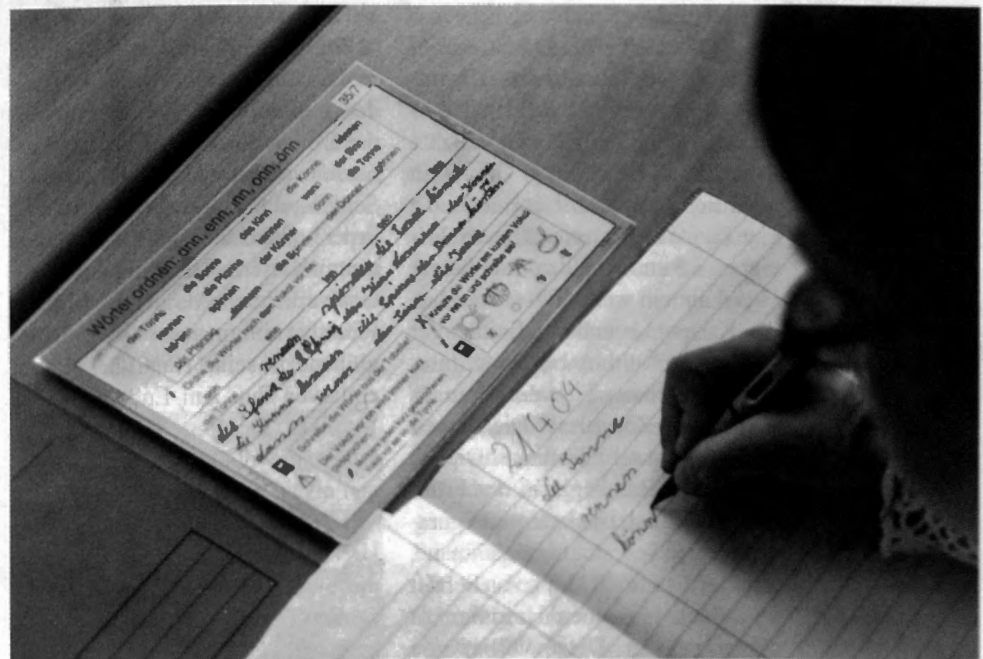


Abb. 15: Kim bearbeitet eine Übungskarte aus der Rechtschreibbox

lag der Agentur Dieck, Heinsberg 2001, S. 36

Spitta, G.: Aufsatzbeurteilung heute: Der Wechsel vom Defizitblick zur Könnensperspektive, Teil 1. In: Grundschulunterricht, H. 4/1999

Spitta, G.: Freies Schreiben – eigene Wege gehen, Libelle-Verlag, Lengwil am Bodensee (CH) 1998.

Spitta, G.: Schreibkonferenzen in Klasse 3 und 4. Cornelsen-Scriptor, Frankfurt/Main 1992

Valtin, R. u.a.: Was Sie schon immer über den Rechtschreibunterricht wissen wollten und aus IGLU-E erfahren können. In: Grundschulunterricht, H. 4/2004, S. 5